

Worum geht es?

Oder: Wie lerne ich einen Bleistift lieben?

Jobst Langhans im Gespräch

Das Michael Tschechow Studio ist immer wieder ein Ort der Inspiration, der weit über Berlin hinaus strahlt. Zentrales Anliegen der Dozenten ist es, junge Menschen in ihrer Kreativität zu fördern. Auf die Frage an Jobst Langhans, einen der Leiter des Studios, was ihn anspricht etwas zu bewegen, antwortet er:

Der «Weltschmerz»!

Können Sie das ein wenig erläutern?

Jobst Langhans: Wenn man sich die Zerwürfnisse, Polarisierungen und Massaker rund um den Globus im Großen wie im Kleinen anschaut und das zum Herzen vordringen lässt, dann protestiert doch alles innerlich. Die Suche nach einem Ausweg, verknüpft mit einer Hoffnung, verbindet uns. Das ist auch der eigentliche Ursprung des Theaters.

... der eigentliche Ursprung des Theaters? Wie ist das zu verstehen?
Ohne Theater gäbe es keine Demokratie.

Aha?

Ja, das abendländische Theater, wie wir es kennen, ist eine Erfindung der Griechen. Das Volk von Athen hatte lange unter der Knechtschaft von Tyrannen gelitten. Von dieser Abhängigkeit wollte es sich befreien. Die Menschen wollten ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen und so gründeten sie die Demokratie. – Doch wie gründet man eine Demokratie? Das wussten sie ja nicht. Also mussten sie etwas erfinden.

Eines war ihnen klar: Wenn man das Schicksal einer Gemeinschaft gestalten möchte, muss man Interesse an den Mitmenschen haben. Das war für die Griechen nicht einfach, denn Mitleid galt bei ihnen als Schwäche. Sie mussten also einen Kulturwandel vollziehen und empathiefähig werden. – Selbst das Leid der Feinde versuchten sie zu verstehen, man denke z. B. an das Drama «die Perser» von Aischylos.

Wie kamen sie von der Empathie dahin, wirklich etwas zu verändern?
Sie betraten mit ihrem Anliegen Neuland und machten natürlich Fehler. Wenn man jedoch weiter kommen möchte, kommt man nicht umhin, sich seine «Fehler» anzuschauen – auch wenn es mitunter schmerzhaft ist. Diese Aufgabe übernahm das Theater: Die Menschen empathie- und entwicklungsfähig zu machen durch eine Kunst, durch die man die sozialen Prozesse zwischen Menschen und Welt in verdichteter Form anschauen und reflektieren kann. – Eine geniale Erfindung!

Wenn man z. B. den Konflikten von Agamemnon und Klytämnestra in der «Orestie» zuschaut, wenn man erlebt, wie sie sich in einen gewaltigen Knoten aus Schicksalssträngen, die vorwiegend aus Fehlinterpretationen und Hass entstanden sind, verstricken, wenn man so etwas sieht, dann sagt man sich vielleicht: «So geht das nicht, wie die das machen!» Dann stellt sich fast schon von alleine die Frage: «Aber was hätten sie denn tun können, um diese Tragödien zu vermeiden?» Interessant ist dabei, dass die griechischen Dramen nur harte Fakten zeigen und keine Antworten liefern. Mit Ausnahme der Orestie, die eine Perspektive aufzeigt, werfen die anderen Dramen Fragen auf. So beginnt man über die Stoffe nachzudenken. Und darum ging es den Griechen, um das Denken.

Das Theater als eine Art öffentliche Denkanstalt?

Richtig. Aber, es handelte sich um ein Denken, das nicht nur den Kopf, sondern auch das Herz, ja sogar den ganzen Menschen berührt. Die Dramen bestanden nicht nur aus Rezitationen, dort wurde Musik gemacht, gesungen, getanzt, es gab die Chöre.

Und Denken war für die Griechen eine lustvolle Angelegenheit, denn dadurch hatten sie Gelegenheit, ihre seelische Beweglichkeit zu erproben und sich als Menschen weiter zu entwickeln. Bei uns führt Dissens oft zu einem frustrierten Rückzug. Wir bemerken nicht, dass wir dadurch das wertvollste verlieren, was es für unsere Entwicklung gibt: den Eros, den Dialog; das, wodurch «geistige Kinder», neue Ideen entstehen. Und unbemerkt werden wir zu kleinen Tyrannen, denn wir wollen, dass der Andere es so sieht, wie ich. Das ist auf lange Sicht der Tod einer Demokratie.

Man kann auch mit Humor und lustvoll denken. Darin brachten es die Griechen zur Meisterschaft. Mit welchem Spaß z.B. im «Gastmahl» von Platon argumentiert wird, was für herrliche Bilder sie verwenden, um sich der Wahrheit des Eros zu nähern. – Übrigens fand dieses Gastmahl während des Peloponnesischen Krieges statt. Es war also nicht nur ein netter Zeitvertreib, sondern es ging um etwas.

Wie gelang es, dass ein ganzes Volk sich mit dem Theater beschäftigt?

Es gab in Athen eine Art Theaterzwang für alle Bürger, die sich aktiv an dem Geschehen der Polis beteiligten. Wer fehlte, weil er vielleicht vom letzten Saufgelage müde war, wurde geholt. Aber eigentlich waren die Dionysos-Festspiele große

Ereignisse, auf die man sich lange vorbereitet hatte, da fehlte ohnehin niemand. Die Dramen bezogen sich immer auf das aktuelle politische Geschehen. Und damit man den Menschen nicht zu nahe trat, präsentierte man diese politischen Bezüge im Gewand eines Mythos...

... im Gewand eines Mythos?

In Geschichten, die einer längst vergangenen Zeit entnommen wurden, z.B. von Homer. Die Wahrheit ist schwer zu ertragen, wenn sie einem direkt gesagt wird. Man erträgt sie leichter, wenn sie weiter entfernt und in rätselhafter Form präsentiert wird. Auch das Orakel in Delphi beantwortete Fragen meist in Rätselform. Da blieb den Menschen nichts anderes übrig als zu denken.



Foto von Matthias Hainke, aus der Faust-Inszenierung 2013 in der Philharmonie Berlin

Jobst Langhans

Regisseur, Schauspieler, Schauspiellehrer, Jahrgang 1955, studierte Kirchenmusik und Philosophie, bevor er sich zum Schauspieler ausbildete. Nach Engagements an verschiedenen Bühnen, gründete er 1983 das theaterforum kreuzberg und 1984 die Schauspielschule Michael Tschechow Studio Berlin, die er, zusammen mit Beate Krützcamp und Jörg Andrees, leitet. Daneben war und ist er aktiv in der internationalen Michael Chekhov Assoziation, als Leiter der Werkbühne Berlin, als Gastdozent an Schauspiel- und Hochschulen im In- und Ausland, Trainingsbegleiter von OE-Prozessen sowie im Vorstand des Forum Kreuzberg in Berlin.

Damit die Menschen von der Stimmung einer schweren Tragödie nicht zu tief erschüttert wurden – es kam häufig vor, dass Zuschauer ohnmächtig wurden, weil sie die Stoffe nicht ertrugen – löste man die Spannung nach einer Tragödie durch ein derbes Satyrspiel wieder auf. Zum Schluss der Dionysos-Festspiele zeigte man Komödien...

... die weinende und die lachende Maske ...

... Genau. Alle diese Stücke, ob Tragödien oder Komödien, waren im Grunde theatralische Jahresrückblicke, denen das ganze Volk von Athen sich unterzog. Auch wenn die Ereignisse als Mythos gezeigt wurden, wussten die Griechen sehr genau, dass sie selbst damit gemeint waren. Sie schauten sich die Folgen ihrer Taten an. Danach hatten sie ein Jahr Zeit, sich über das Gesehene Gedanken zu machen und darüber, was sie verbessern müssen, um ihren Staat weiter zu entwickeln. Das Theater war von Anfang an eine Kunst, die die Taten des Menschen und seiner Umwelt reflektierte. Das gilt bis heute. – Wie sagte doch Marlon Brando so schön: «Man kann im Theater eine Erfahrung für fünf Dollar machen, die man im Leben teuer bezahlt.»

Später wurden allerdings auch viele Autoren verfolgt, da sie Dinge aussprachen, die den politischen Akteuren nicht gefielen. Den Griechen war ein freier Geist wichtig. Das war für sie kein netter Luxus, sondern eine Lebens-, eine Überlebensnotwen-

digkeit. Sie hatten noch andere Probleme, als sich mit Tyrannen auseinanderzusetzen. Sie mussten etwas erfinden, wie sie mit den innen- und außenpolitischen Problemen klar kamen.

Flüchtlingsfragen, Kriege, Finanzkrisen, Populismus ...

... Probleme dieser Art. Wer das meistern will, braucht ein komplexes Denken. Der muss die Ereignisse in großen Lebenslinien und Strömungen denken können und aufpassen, dass er sich nicht im Detail verhakt.

Es ging den Griechen dabei um zwei grundsätzliche Dinge, die auch für uns im Michael Tschechow Studio Berlin zentral sind. Der Neurologe Gerald Hüther beschreibt sie so: Eingebunden sein und sich frei entwickeln dürfen. Diese

beiden Grunderfahrungen suchen wir fortwährend, wenn wir durch das Leben balancieren. Wenn eines davon nicht befriedigt wird, bedeutet dies Schmerz. Und dieser Schmerz gebiert Dramen und Tragödien im täglichen Leben, von denen man einige, wenn man ein wenig darüber nachdenkt – also Theater macht – vielleicht auch vermeiden kann.

Nun hat Michael Tschechow, nachdem Sie die Schauspielschule benannt haben, nicht wie sein Onkel Anton Theaterstücke geschrieben, sondern eine Schauspielmethode entwickelt.

Richtig, doch hat er seine Methode in einem totalitären Umfeld entwickelt. Auch ihm ging es um Transformation. Es waren harte Zeiten in Russland – Leben in einem autokratischen System, dann der erste Weltkrieg, die Oktoberrevolution mit Millionen Toten, Hungersnot und Verfolgung, der Stalinismus. Wenn man in solch

einer Situation nicht verrückt werden will, dann braucht es eine Transformation. Tschechow fand sie in seiner Methode, mit der er Licht in diese dunklen Zeiten bringen wollte. Dem Licht, dem «Guten» in der Ideenwelt und den Ideen, maß er eine zentrale Bedeutung zu.

Wie gelingt eine Transformation?

Transformation bedeutet ja Verwandlung. Ich möchte aus einem unangenehmen Lebensumstand raus, also brauche ich eine Idee. Diese Idee muss aber wahr sein, so wie die Gesetze der Physik, denn die Wahrheit ist Lebenskraft. Das gilt auch für die Kunst. Wir probieren, bis wir den richtigen Punkt treffen. Der Dirigent Sergiu Celibidache sagte einmal: «Es gibt tausend Neins und ein Ja. Und dieses Ja muss gefunden werden.» Wenn «es stimmt», tritt plötzlich etwas Größeres in Erscheinung, wenn nicht, dann erleben wir schmerzhaft Misstöne und sitzen in einer Art Musikantenhöhle, wie im Gemälde von Hieronymus Bosch.

Der Wahrheit kann man auf unterschiedlichen Wegen begegnen. Durch einen logischen Beweis, durch den Praxistest oder aber durch eine Art musikalisches Gefühl von Stimmigkeit. Das ist wohl auch mit dem Wort «Abstimmung» im ursprünglichen Sinne gemeint. – Man stelle sich einmal vor, im Bundestag würden bei einer Abstimmung alle tanzen, weil sie der Wahrheit nahe gekommen sind. Das wäre doch mal was!

Wenn ich also mehr von den Dingen erfahren möchte, muss ich mich auf sie einstimmen; mit ihnen mitschwingen und sie befragen. Und wenn es funktioniert, ist es wunderbar. Es ist wie das gemeinsame Schaukeln auf einer Welle – da schlägt der Eros zu.

Können Sie einen solchen Prozess anhand einer Übung aus der Schauspielerarbeit beschreiben?

Tschechow hat seine Methode mit drei Worten skizziert: Konzentration, Imagination und Verkörperung. Und er erwähnte noch die «Inspiration», das Geschenk in dem Moment, in dem ich eine Sache begreife, wo mir ein Licht aufgeht.

Die Konzentration hatte für Tschechow eine große Bedeutung. Was er darunter verstand, will ich an der sogenannten Bleistiftübung veranschaulichen. Wollen wir?

Bitte!

Gut. Schauen Sie sich diesen Bleistift genau an, seine Form, seine Farbe, die Schattenwürfe, die Spitze. Nehmen Sie ihn in die Hand und fühlen sein Gewicht, seine Oberfläche, das Material.

Wechseln Sie den Fokus und fragen: Woher kommt das Holz, wo stand der Baum, wie hat man ihn gefällt, in eine Fabrik transportiert und verarbeitet? Aber vielleicht wenden Sie sich auch dem Graphit oder dem Lack zu.

Dann legen wir den Fokus auf Design und Preis. Gefällt ihnen der Bleistift? Wenn sie bedenken, wie viel Arbeit darin steckt, was müsste Ihr Bleistift dann kosten?

Und weiter: Wieso gibt es überhaupt Bleistifte. Was sind ihre «Ahnen»? Möglicherweise führen ihre Gedanken in eine Steinzeithöhle, wo Jäger mit rußigen Stöcken Jagdszenen an die Wand malen...

Und was hat das mit Schauspiel zu tun?

Konzentration ist die Basis jeder schöpferischen Arbeit. Im Grunde ist sie selbst schon ein schöpferischer Akt; es ist bereits Schauspiel.

Das verstehe ich nicht ganz.

Was ist ein Schauspiel? Ich sitze in einem Theater, der Zuschauerraum wird dunkel, dann geht das Licht auf der Bühne an – da ist es wieder, das Licht. – Es treten Menschen auf, die behaupten, sie seien dieser oder jener und sie hätten ein Problem. Wir im Zuschauerraum wissen natürlich, dass das alles nicht stimmt, trotzdem schauen wir interessiert zu. Wenn sie es gut machen, vergessen wir unsere Alltagssorgen, betreten eine Welt außerhalb von Raum und Zeit.

Doch was wir als Zuschauer sehen, ist nur eine Oberfläche, hinter der sehr viel mehr passiert. Wir sehen weder die technische Mannschaft, noch tritt der Autor oder der Regisseur in Erscheinung. Das eigentliche Geschehen, das diese traumartigen Bilder bewirkt, bleibt uns verborgen.

Bei unserer Bleistiftübung, die wir später zu sehr komplexen Geschichten ausbauen, geschieht etwas sehr ähnliches. Auch hier gibt es ein inneres Licht. Wir sehen Bilder und Figuren, die etwas tun und miteinander sprechen. Doch wir sind nicht nur Zuschauer, sondern auch Autor, Regisseur, Schauspieler und Zuschauer in einem. So wie der Musiker Bobby McFerrin sagt: «I am my own Walkman», so könnten wir Schauspieler sagen: «I am my own television». Man pro-

duziert die Bilder, dann schaut man ihnen zu, wie sie sich entwickeln und verändern.

In diesem Wechselspiel, in dem nach Ansicht der Griechen der Eros wirkt, entstehen neue Einfälle. Wenn diese Einfälle Bildcharakter haben, nennt Tschechow sie «Imaginationen». Sie sind das Material, mit dem wir arbeiten. Wir spielen mit ihnen und komponieren daraus eine schlüssige Geschichte, die wir im Wechselspiel zwischen Imagination und Verkörperung weiter entwickeln. Wenn uns alles stimmig erscheint, setzen wir die Geschichte auf eine Bühne. Die Bühne ist sozusagen ein nach außen gesetzter innerer Schauplatz.

Dann bedeutet Konzentration viel mehr als sich auf eine Sache zu fokussieren?

Ich schenke einer Sache Aufmerksamkeit, indem ich mich selbst weitgehend zurücknehme, indem ich mit dem Gegenstand verschmelze. Ich beobachte die Gedanken, folge ihrer Entwicklung, trete mit ihnen in einen Dialog und werde Gefäß für neue Gedanken. – Kurz gesagt: Wir vertiefen unsere empathischen und schöpferischen Fähigkeiten. Die daraus entstehenden Gedanken sind unsere «geistigen Kinder». Sie sind im Dialog zwischen Subjekt und Objekt, dort wo der Eros wirksam wird, entstanden.

Wenn ich meine Studenten nach dieser Übung frage: «Wie geht es euch jetzt mit dem Bleistift?», dann antworten fast alle: «Vorher war es nur ein gewöhnlicher Bleistift, aber jetzt ist er mir irgendwie ... ja, vertraut.» Einige fügen etwas beschämt hinzu: «Eigentlich liebe ich ihn jetzt.»

Andere wiederum entdecken, wie in jedem Ding eine ganze Kulturgeschichte enthalten ist, die wir gewöhnlich nicht beachten. Die Dinge «erzählen» uns ihre Geschichte. Andererseits entdecken wir viel über uns selbst; wie schwer es uns zum Beispiel fällt, einfachen Gedanken zu folgen; wie wir abschweifen oder kleben bleiben und unsere Gedanken sich nicht bewegen wollen.

Wir bilden in uns eine Kraft, mit der wir uns einem Gedanken hingeben und ihm folgen können. Unsere Gedanken werden zunehmend elastisch. Wir können Dinge in der Fantasie verwandeln; das Design des Bleistifts zum Beispiel. Die Fähigkeit, innere Schauplätze verwandeln zu können, ist für unser Leben wertvoll, denn wir üben festgefahrene Vorstellungen und Vorurteile in Bewegung zu bringen. – Das ist ja heute ein zentrales Problem in der Welt.

Und: In diesen Gedankenspielen blitzen neue Ideen auf. Wir werden zu Entdeckern, denn der innere Dialog ist ähnlich inspirierend, wie das Gespräch mit einem vertrauten Freund.

Wenn man durch den Spiegel der Reflektion, des Nachdenkens hindurch steigt und nach vorne denkt, wenn man sich in die Dunkelheit der Zukunft wagt, nur ausgestattet mit dem inneren Licht, oder sich, wie in Platons Höhlengleichnis, von den Fesseln der Lust und des Leides befreit und seine Seele umwendet, um das Wesen einer Sache zu verstehen, dann betreten wir ungeahnte Räume, erobern wieder ein Stück Freiheit und entwickeln uns als Mensch – oder als Gemeinschaft, wie die Griechen.

Die ungekürzte Fassung dieses Gesprächs kann unter diesem Link im Internet bezogen werden:

http://www.mtsb.de/C92X4/Int_JL_2016-09-30.pdf

Fülle des Lebens

1944–2016–72 Jahre–ein Einblick



Ausstellung von Karlheinz Flau während der Jahresversammlung

In einem Haus in Ottersberg liegt ein Schatz verborgen, mit mehr als 800 Arbeiten. Es ist das künstlerische Schaffen des gebürtigen Hamburgers Karlheinz Flau über mehr als 70 Jahre. Das darf so nicht bleiben, meinten Barbara Alberti und ich und organisierten zusammen mit Joachim Heppner eine Ausstellung im Rudolf Steiner Haus in Hamburg.

Die Eröffnung fand am ersten Tag der Jahresversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland, am 17. Juni 2016 statt. So bildete diese

Ausstellung mit 120 Bildern und einigen Objekten eine künstlerische, feierliche Umrahmung für diese Tagung.

Während der Vorbereitung mit Joachim Heppner und auch während des Aufhängens der Bilder, erlebten wir, wie vielseitig das Schaffen des Künstlers Karlheinz Flau durch ca. sechs Jahrzehnte geworden ist. Neben schönen Landschaftsaquarellen, Porträts und Graphiken, gab es auch architektonische Entwürfe für anthroposophische Einrichtungen, Werbeplakate und Logos, z.B. das wunderschöne Logo für das Eurythmeum in Stuttgart. Einen roten Faden in diesem Schaffen bildet die

ehrliche und wahrhaftige Beziehung von Karlheinz Flau zur Anthroposophie und die praktische Umsetzung des Gedankens der Sozialen Dreigliederung nach Rudolf Steiner. Besonders in den Studienblättern wird das Bemühen von Karlheinz Flau sichtbar, wie sich die Wissenschaft durch eine künstlerische phänomenologische Herangehensweise weiter entwickeln kann. Eine Wissenschaft, in der die Phänomene für sich sprechen.

Wir erlebten ein Gesamtkunstwerk, wovon diese Ausstellung in seiner Fülle der verschiedenen Werksegmente nur einen kleinen Ausschnitt darstellen konnte.

Wohin mit den Nachlässen?

Während der Abendbrotpause des ersten Tages sprachen Dr. Reinhold Fäth und Joachim Heppner einige Worte zur Eröffnung der Ausstellung, wobei besonders die Sorge der Nachlässe von bildenden Künstlern innerhalb der anthroposophischen Bewegung angesprochen wurde. Am zweiten Tag der Tagung gab Karlheinz Flau eine Führung für ca. 30 Personen. Dabei entstanden außergewöhnliche und interessante Gespräche. Diese Ausstellung wurde von den Anwesenden als ein Vermächtnis erlebt.

Jos Meereboer



Karlheinz Flau

Geboren 1935 in Hamburg, Lithograph und Graphiker, Werbeatelier in Stuttgart, Mitbegründer des Forum 3, Gründer des Freien Kulturzentrums Atelierhaus e.V. in Ottersberg, 10 Jahre Kulturarbeiter auf dem Lande, 25 Jahre Lehrbeauftragter an der Uni Bremen, Werbeatelier und Designer in Ottersberg, künstlerische Beratung am Bau, verschiedene Architekturprojekte, Gestaltlehre in 4 Mappenfolgen, zahlreiche Veröffentlichungen über Kunst und soziale Frage, Festesgestaltung, Kinderbücher, Holzspielzeug, Formobjekte, Innenarchitektur in div. Schul- und sozialtherapeutischen und anderen Einrichtungen, Malerei, Graphik, Druckgraphik, Schichtholzmodelle. Div. Ausstellungen in: Stuttgart, Hamburg, Wiesbaden, München, Göttingen, Ottersberg, Zeven, Berlin, u.a.O. 1995 große Auslegung, ca. 800 Arbeiten, 2013 Biographisches Filmprojekt.

Prozess der Aufklärung

Erinnerung an die «Faust»-Jugendtagung am Goetheanum

Als «Euphorion» kam die Gruppe aus Holland am 24. August mit dem Bus in Dornach an. Wir gaukelten um das Goetheanum herum – «Dorthin! Ich muß! ich muß! / Gönn't mir den Flug!» Wir freuten uns riesig auf die fünf Tage der Jugendtagung – eine Zeit voller Freude, Entdeckungen und Inspiration. Am nächsten Morgen liefen wir auf den Hügel zum Goetheanum während uns die Morgensonne und die anthroposophische Gegend willkommen hießen. Vom Anfang an fühlte ich mich wohl und lieb gehabt – ein Gefühl, das sich während der Tagung nicht geändert hat. Die Offenheit und das Interesse, welche in jeder Begegnung lebten, machte es leicht neue Freundschaften zu knüpfen. Es fühlte sich an als wenn alle Teilnehmer gleich dachten und fühlten oder sich einer gleichen Stimmung annäherten. Dieses Gleichsein, dieses Interesse aneinander fehlt mir manchmal zuhause und machte deshalb das Geschehnis am Goetheanum noch besonderer.

Die Woche vor der Jugendtagung habe ich den «Faust» gelesen und versucht ihn zu verstehen. Der Text blieb mir aber «leer». Ich verstand die Worte, aber die Ideen, Gefühle und die Philosophie des Textes blieben hinter den Worten versteckt. Das Schauspiel, zusammen mit den Interviews, Workshops und Gesprächen brachten mir einen «vollen» «Faust». Der Chor im zweiten Teil, dritter Akt beschreibt, meiner Meinung nach, diesen Prozess der Aufklärung auf eine schöne Art und Weise:

«Heilige Poesie,
Himmelan steige sie!
Glänze, der schönste Stern,
Fern und so weiter fern!
Und sie erreicht uns doch
Immer, man hört sie noch,
Vernimmt sie gern.»

Es war das Glänzen in der Ferne, das ich vor der Jugendtagung sah, aber die Stimmen der Poesie im Ohr konnte ich nicht hören, bis die Tagung anging. Das Schauspiel fügte Emotionen hinzu, die Workshops Philosophie und die Gespräche Kenntnisse zu einen zuerst «leeren»

Text. Der Tod Euphorions wurde auf der Goetheanum-Bühne so stimmungsvoll gespielt, dass es mich tief berührt hat. Es war in diesem Moment, dass ich die Textstelle verstand und mitfühlen konnte. Wie unglaublich reich fühlt man sich dann, wenn man einen weltberühmten Text von Goethe ein bisschen besser verstehen kann!

Am letzten Tag in Dornach begegnete ich dem Schauspieler Urs Bihler (der alte Mephisto), der mit seinem Hund Gemüse einkaufen ging. In dem kurzen Treffen sprachen wir über das Schauspiel und seine Rolle. Er erzählte mir, dass wir bis dahin das beste Publikum gewesen wären. Mit großer Begeisterung haben wir auf das Schauspiel reagiert, weshalb die Schauspieler mit noch größerem Enthusiasmus gespielt haben. Wir konnten aber auch nichts anderes machen als begeistert reagieren – das ganze Spiel, die Schauspieler, die Musik, die Eurythmisten, das Bühnenbild hat jegliche Erwartungen übertroffen!

Auf der Rückfahrt in die Niederlande wurde mir der Reichtum bewusst, den ich mit mir aus Dornach zurück nahm. Ich hatte eine hervorragende Aufführung von Goethes «Faust» gesehen, mit solchen interessanten Menschen gesprochen und solche tiefgehenden Kenntnisse gesammelt. «Das Unbeschreibliche/Hier ist's getan» passt zu allen Aspekten der Jugendtagung am Goetheanum in Dornach.

Roos Naves, Niederlande



Impressum

Die «Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland» sind Bestandteil der Zeitschrift «Anthroposophie weltweit». Herausgeber ist die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland e. V., Zur Uhlandshöhe 10, 70188 Stuttgart. Redaktion und Satz: Benjamin Kolass (verantwortlich) | Email: benjamin@projektzeitung.org | Adressänderungen: leserservice@mercurial.de | Der Bezug ist sowohl durch ein Abonnement der Wochenschrift «Das Goetheanum» als auch durch gesonderte Bestellung beim Verlag möglich. Jahreskostenbeitrag für Nicht-Mitglieder 40,- Euro. Verlag: mercurial-Publikationsgesellschaft, Alt-Niederursel 45, 60439 Frankfurt/M., Tel: 069/58 23 54, Konto Nr. 101 670 901 bei der GLS Gemeinschaftsbank eG, BLZ 430 609 67, IBAN DE46 4306 0967 7035 8817 01, BIC GENODEM1GLS. Beilagen: Prospekt Waschbär und Faltblatt Aventura

Ringvorlesung

Grundlagen der Anthroposophie

10.10. bis 12.12.2016 und 6.3. bis 26.6.2017
montags, 19.15 bis 21 Uhr, Alanus Hochschule

Die Ringvorlesung beschäftigt sich mit der umfassenden und differenzierten Sicht der Anthroposophie auf unterschiedliche Erkenntnisgebiete und Wissenschaftsbereiche. Es werden alle wichtigen Themengebiete der Anthroposophie behandelt: Anthroposophie als Erkenntnislehre, als Menschenkunde, als Evolutionslehre, als geistige Praxis, als Gesellschaftsform, als Kunst und Anthroposophie als Pädagogik. Dozenten: Jost Schieren, Marcelo da Veiga, Johannes Wagemann, Wolf-Ulrich Klünker, Wilfried Sommer, Maximilian Buchka, Axel Föllner-Mancini, Bernd Rosslenbroich, Bodo von Plato, Tanja Masukowitz und Andrea Heidekorn, Beatrice Cron, Peter van der Ree, Bernhard Schmalenbach

J. Schieren, W.-U. Klünker, M. da Veiga

Tel 0 22 22 / 93 21-0 | info@alanus.edu
www.alanus.edu/veranstaltungen

Waldorfpädagogik und Erziehungswissenschaft

Standortbestimmung und Entwicklungsperspektiven – Tagung 20. bis 22. Oktober 2016, Alanus Hochschule

Während die waldorfpädagogische Praxis eine erfolgreiche und inzwischen beinahe hundert Jahre bewährte Alternative zur Regelschule bietet und sich weltweit zu einer der am meisten verbreiteten alternativen Schulformen entwickelt hat, bleibt ihr theoretischer Hintergrund weiterhin umstritten. In der erziehungswissenschaftlichen Diskussion gilt die Waldorfpädagogik als weltanschauungsbelastet. Ein Dialog zwischen Erziehungswissenschaft und Waldorfpädagogik konnte bisher nur ungenügend etabliert werden. Die Tagung lädt zum Austausch ein. Die Waldorfpädagogik soll im Kontext der erziehungswissenschaftlichen Teildisziplinen Anthropologie, Lerntheorie, Professionstheorie, Entwicklungspsychologie, Didaktik und Erkenntnistheorie diskutiert werden.

Jost Schieren, Angelika Wiehl

Tel 022 22 / 93 21 1544 | lisa.butz@alanus.edu
waldorfpaedagogik-erziehungswissenschaft.de

Seminar mit Andrew Wolpert

Die geistige Welt wird sehend sichtbar

16. Oktober 2016, Rudolf Steiner Haus Stuttgart

Im Seminar mit Andrew Wolpert werden Werke von Raphael, Leonardo, Michelangelo, Piero della Francesca, Rembrandt, Shakespeare und Rudolf Steiner erkundet. Wo die geistige Welt sehend sichtbar und spürbar erwartend ist, kann der Mensch Mensch werden.

Andreas Neider, Akanthos-Akademie

Tel 0711 / 248 50 97 | aneider@gmx.de

Die Pforte der Einweihung

Freies Schauspiel-Ensemble Witten – Aufführungen am 22., 23., 29. und 30. Oktober 2016, 17 bis 20.30 Uhr, Rudolf Steiner Schule Witten

Zunächst keimte da ein einsamer Willensentschluss in der Seele eines Waldorflehrers und Theaterpädagogen. Er wurde wahrgenommen von sprech- und anthroposophiebegeisterten Menschen, die sich der Herausforderung einer Inszenierung stellen wollten. Ich kürzte das Drama kräftig, glättete Sprachliches, stellte manches um und fügte einiges ein: immer mit dem Ziel, das Werk spielbarer, verständlicher und auch für unbelesene, offene Zuschauerherzen zumutbar zu machen.

Wolfgang Dornwald

02302 / 421 610 | dornwald-w@versanet.de
www.mysteriendrama-witten.jimdo.com

Organisationsentwicklung

Ausbildung mit Dirk Kruse – ab 28. Oktober 2016, Quellhof, Kirchberg a.d. Jagst

Die Reihe von sieben Wochenenden wendet sich an beratend, moderierend oder sozialkünstlerisch tätige Menschen, die eine spiritualisierte Sozialgestaltung aus anthroposophischem Hintergrund anstreben. Folgende Schwerpunktthemen werden u.a. erarbeitet: Diagnostik für soziale Organismen, Übersinnliche Wahrnehmungsschulung, Anthroposophische Meditation, Moderation, Presencing, Gestaltung spiritueller Gemeinschaftsformen, Soziales Heilen, Struktur- und Leitbildarbeit von Kollegien und Unternehmen, Konfliktarbeit.

Dirk Kruse

Quellhof e.V., Wanderstr. 18, 74592 Kirchberg/Jagst | e-post@quellhof.de | www.quellhof.de

Symposium «Flucht»

für Menschen und Initiativen, die in der Flüchtlingsproblematik aktiv sind

29. Oktober 2016, 10 bis 18 Uhr, Stuttgart

Die UNHCR Statistik 2015 warnt: Die Flüchtlingszahlen haben sich in den letzten 10 Jahren fast verdoppelt. Tendenz steigend. – Helfen in dieser Situation wirklich Frontex, Zäune und sogenannte sichere Herkunftsländer? Lassen sich Menschen von der Flucht abhalten? Was wollen wir in Mitteleuropa? Wie wollen wir uns verhalten? Wie können wir uns gegenseitig unterstützen? – Mit einem Einleitungsvortrag von Gerald Häfner. Weitere Mitwirkende: Friedrich Glasl, Wolfgang Gutberlet, Barbara Schiller, Annemarie Thimm, Elisabeth Wutte, Francesco Zoccarato u.a.

Barbara Schiller

Forum 3, Gymnasiumstr. 21, 70173 Stuttgart
b.schiller@start-international.org

Annäherung

an das 4. Mysteriendrama Rudolf Steiners

29. Oktober 2016, 13.30 – 18.30 Uhr, Frankfurt

In Demonstrationen, Workshops und szenischen Aufführungen führen Mitglieder des Mysteriendramen-Ensembles am Goetheanum durch das Drama. Mit Barbara Bäumler, Gioia Falk, Rafael Tavares de Oliveira (Eurythmie), Catherine Ann Schmid und Jens Bodo Meier (Schauspiel). Die Veranstaltung dient der Vorbereitung für die Aufführungen am 14. Januar 2017 in Frankfurt und 21. Januar 2017 in Mannheim.

Barbara Messmer

Rudolf Steiner Haus, Hühelstraße 67
60433 Frankfurt/Main, Tel 069 / 53 09 35 81
b.messmer@arbeitszentrum-ffm.de

Meditatives Bewegen

Eurythmie als Meditation, Seminar mit Ulrike Wendt – 29. Oktober 2016, 10-17 Uhr, Stuttgart

Es werden Grundübungen aus dem eurythmischen Bewegungsrepertoire und Übungen aus den Esoterischen Stunden vermittelt, die als Einstimmungsübungen das meditative Bewusstsein fördern können. Gleichzeitig können auch die Bewegungen selbst meditativ erkundet werden.

Andreas Neider

Akanthos-Akademie
Tel 0711 / 248 50 97 | aneider@gmx.de

Das Ich und das Geld

**Assoziatives Wirtschaften als Stütze der eigenen Lebensaufgabe,
Seminar mit Christopher Houghton Budd
11. bis 13. November 2016, Karlsruhe**

Treffend charakterisierte Goethe die doppelte Buchführung als «eine der schönsten Erfindungen des menschlichen Geistes.» Rudolf Steiner nannte sie im selben Atemzug mit Raffaels Sixtinischer Madonna. Zu Recht, denn sie ist genau das Instrument, mit dem die wirtschaftlichen Ideen Rudolf Steiners heute praktisch umgesetzt werden können. Das gleiche Instrument braucht auch die Finanzwirtschaft, um weitere Katastrophen wie die im Jahre 2008 zu vermeiden. Mit Hilfe der Buchführung machen wir uns unsere Rolle im Wirtschaftsleben sichtbar: wie wir mit zahllosen uns unbekanntem Menschen durch unzählige Transaktionen verbunden sind – Zucker kaufen, Geld leihen, usw. Aber die Buchführung ist auch eine Wissenschaft, die an der Schwelle zur geistigen Welt steht. Sie gehört einer Welt an, die wir nur durch unser Denken begreifen können; einer Welt, die wir zunächst nur mit Zahlen repräsentieren. Buchführung gibt Orientierung in einer Zeit, in der die Gesellschaft und das Weltfinanzsystem ins Chaos abzurutschen drohen. Somit erkennen wir ihre Bedeutung für Ereignisse, die uns ansonsten nur verwirren – dies reicht von einem Verständnis der globalen Finanzarchitektur bis hin zur täglichen Bewältigung unseres eigenen Lebens und der Entfaltung unserer eigenen Biographien.

Leif Sonstenes

Parzival Schulzentrum, Parzivalstr. 1, 76139
Karlsruhe | Tel 0721 / 354806 136
veranstaltungen@parzival-schulzentrum.de

Faust I, in Mannheim

**Gastspiel der Goetheanum-Bühne
12. November 2016, 13 Uhr**

«Faust, der Tragödie erster Teil», wird als Reisefassung vom Goetheanum nach Mannheim kommen. Der wechselnde, stimmungsvolle Spielraum wird mit Beleuchtung und Hintergrund erzeugt. Regie: Christian Peter, Margrethe Solstad (Eurythmie) und Andrea Pfaehler.

Akademie für Waldorfpädagogik Mannheim
Tel 0621-30948 0 | info@akademie-waldorf.de
www.akademie-waldorf.de/aktuell/

Paul Schatz Tagung

29. Oktober 2016, Stuttgart

Die diesjährige Arbeitstagung der Paul Schatz Gesellschaft Deutschland bietet die Möglichkeit, in die aktuelle, vielfältige Welt der Forschungen zu Paul Schatz einzutauchen. Die erstaunliche Idee, den Würfelgürtel als raumakustische Installation zu nutzen, die Weiterentwicklungen des Oloids für die Reinigung des Wassers und der Luft, die Erleuchtungen des Oloids von innen, werden in Kurzreferaten dargestellt. Zudem gibt Matthias Mochner erste Einblicke in die neue Publikation «Paul Schatz – Technik und Verwandlung».

Tobias Langscheid

Ort: Kulturzentrum Merlin, Augustenstraße 72,
70178 Stuttgart | Tel 0041 61 / 365 90 30
vera.koppehel@paul-schatz.ch
www.paul-schatz.ch

Zur Esoterik des Islam

**Spiritualität im Zeichen des Halbmonds,
Vortrag von Lorenzo Ravagli**

Samstag, 5. November, 20 Uhr, München

In der westlichen Welt wird über den Islam hauptsächlich im Zusammenhang mit Terrorismus und Integration geredet, oder um sich selbstbewusst von «kultureller Rückständigkeit» abzusetzen. Was bei der Fixierung auf die politischen Aspekte dieser Weltreligion zu kurz kommt, ist ihr spiritueller Inhalt. Der Islam ist seit seiner Gründung reich an esoterischen Traditionen, die bis heute, mit Ausnahme des Sufismus, im Westen kaum zur Kenntnis genommen werden. Wie aber will man ein Verständnis dieser Religion erlangen, der ein großer Teil der Menschheit bis heute verbunden ist, ohne sich mit diesen Traditionen auseinanderzusetzen? Wer sich mit den esoterischen Dimensionen des Islam beschäftigt, begegnet einer spirituellen Kosmologie und Anthropologie, die vieles von dem enthält, was dem sogenannten aufgeklärten Westen fehlt. Der Vortrag vermittelt einige Einblicke in diese vielschichtige Welt.

Anthroposophische Gesellschaft, Leopoldstraße 46a, 80802 München | Tel 089 / 33 25 20 | info@anthroposophie-muenchen.de
www.anthroposophie-muenchen.de



Heft Oktober 2016

Um Studien und Diagnosen geht es in unserem Oktoberheft – aber nicht nur in dem Sinne, dass hier beides als inhaltliches Ergebnis zu finden ist. Zur Einstimmung berichtet Lia Abuladse von einem georgischen Arzt, der vor dem I. Weltkrieg in Deutschland studierte und Rudolf Steiner begegnete. Eindringlich schildert sie daneben die Gefahren, die ein solches Studium und die Beschäftigung mit der Anthroposophie zu Sowjetzeiten nach sich zogen. Danach erläutert Andreas Neider die «Stufenleiter der Mönche», einen christlich-mystischen Meditationsweg.

Den anthroposophischen Erkenntnisweg für eine «Psychotherapie aus dem Geisteselbst» praktisch fruchtbar zu machen, unternimmt Klaus Herbig in seinem Beitrag über «Meditative Diagnostik». Was ein modernes Studium zu leisten vermag, zeigt Marcus Andries mit seiner sorgfältigen Revision der Kritik, die Rudolf Steiner an der Maximenethik Immanuel Kants geübt hat. Dem ungelösten Problem einer zeitgemäßen Hochschule für anthroposophische Geisteswissenschaft wendet sich unser ehemaliger Redakteur Ralf Sonnenberg zu. Einen passenden Übergang ins Feuilleton bildet Stephan Stockmars Bericht von der Karl Ballmer-Ausstellung, die derzeit in Aarau zu sehen ist. Weitere Beiträge erinnern an Joseph Beuys und Christian Morgenstern. Und abschließend darf ich noch auf unser Leserforum hinweisen, das sich um Johannes Greiners streitbaren Artikel «Sonnenmysterien – oder Computer?» in Heft 7/2016 dreht.

Claudius Weise

Auf der Website www.diedrei.org sind alle Artikel seit Anfang 2014 teils kostenpflichtig, teils frei zum Download erhältlich. Ältere Artikel, sofern nicht schon im Online-Archiv vorhanden, werden auf Anfrage bereit gestellt. Telefon 069 / 9577 61 22. Zur Orientierung existiert ein vollständiges Inhaltsverzeichnis aller Ausgaben seit 1921.

Ein Fest im Sinne der Kunst der Begegnung

Bericht von «Inovota – Michaeli-Festtage Anthroposophie» in Witten/Herdecke



Foto von Malte Stocker

Unter dem Titel «Inovota» fanden auf dem Campus der Universität Witten/Herdecke vom 23. bis 25. September 2016 die Michaeli-Festtage statt. Reich besetzt war das Programm mit Rednern, Workshops und Kinderangeboten. Fast fünfhundert Menschen strömten im Verlauf zur Aufführung von Faust I, welche die Künstler der Goetheanum-Bühne in drei Teilen in der offenen Halle der Universität zeigten. Der Anspruch der Veranstalter lag ganz darauf, dieses Fest für alle großen und kleinen Menschen attraktiv zu gestalten, immer wieder die Denk- und Gesprächsräume durch künstlerische oder unterhaltsame Darbietungen zu beleben und auch den sich neu oder wieder treffenden Menschen bei Sonnenschein Möglichkeiten unter freiem Himmel zu bieten. Die Initiative für eine solche Festlichkeit entstand aus der Anthroposophischen Gesellschaft Nordrhein-Westfalen und der fakt21 Kulturgemeinschaft, die in eine breite Kooperation getreten waren mit verschiedensten Mitveranstaltern rund um den Ort, vom Demeter-Verband über die Christengemeinschaft, über soziale und pädagogische Einrichtungen bis hin zum Omnibus für direkte Demokratie.

An die Begrüßung am Freitag Nachmittag und eine musikalische Einweihung knüpfte sich ein Podiumsgespräch, dessen Teilnehmer aus den unterschiedlichsten anthroposophischen Bereichen auf die Frage blickten, was Spiritualität sei und wie man sie im Arbeiten lebe. Dabei tauchte ein Motiv auf, dass sich noch wiederholen sollte im Laufe des Treffens; nämlich dass vor allem in der Begegnung, der ich Aufmerksamkeit schenke, sich Spiritualität zeige.

Zum Abend begann die Michael-Festlichkeit, für die Bodo von Plato, Vorstand der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft, einige Worte über den Zeitgeist

Michael in unserer Kultur sprach. Umrandet wurde dies von einem Auftakt von Eurythmisten und Musikern der Alanus Hochschule und der Aufführung der Mysterien-dramen-Musiken von Elmar Lampson mit einem freien Eurythmieensemble unter der Leitung von Gioia Falk. In seinem Beitrag stellte Bodo von Plato zwei wesentliche Kräfte unserer Zeit gegenüber, die er in einen Austausch oder einen Zusammenhang im Sinne Michaels zu bringen suchte: Intelligenz und Zugehörigkeit. Die ungeheuer gewachsene Intelligenz der Menschheit, die wir auch in unseren technischen Möglichkeiten erleben, macht uns das Durchschauen von Zusammenhängen möglich, ist aber nicht verbindlich. Intelligenz führt nicht zugleich zur Handlung. Es braucht ein gewandeltes Gefühl der Zugehörigkeit, die Welt nicht nur betrachten zu wollen, sondern die Intelligenz zum Handeln zu benutzen, um sie gewissermaßen in die Erde einzubringen. Dieses Sich-Verbinden-Wollen ist eine michaelische Grundstimmung, die sich der Vereinzelung, der Abwendung vom Anderen, der Zerstreung und dem Hass entgegenstellt.

Am Samstag Vormittag wurde dieser Gedanke wieder aufgegriffen in der zweiten Podiumsdiskussion mit neuen Teilnehmern, wieder Tätigen in den verschiedensten Lebensbereichen. Im Fokus waren wieder die verschiedensten Arbeitsbereiche und ihre Herausforderungen in unserer Zeit. Es tauchte auch hier das Motiv der Verbindlichkeit auf, einmal durch das Lernen am unmittelbaren Gespräch und durch das Assoziieren miteinander. Andererseits stand das Thema Initiative mit auf dem Tableau.

Danach ging es individueller weiter im Programm, in verschiedensten Workshops, die sich, je nach Wunsch und Bedürfnis, Arbeitsfeldern oder Fragen innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft zuwand-

ten, oder man nutzte die Zeit spielerisch ausgelassen einen der Tanzkurse zu besuchen oder man ging mit den Kindern auf die Wiese, um z. B. die Schmiede, Schafe oder die Puppenbühne anzusehen. Für den Nachmittag gab es eine weitere Möglichkeit, einen Vortrag von Johannes Stüttgen, vom Omnibus für Direkte Demokratie zu besuchen, der sich dem Thema der Kunst als Bestimmung des Menschen zuwandte. Dies bot dann auch die rechte Einleitung für den Rest der Feierlichkeiten, der hauptsächlich aus der Aufführung des «Faust I» in den offenen Eingangsräumen der Universität bestand und noch einmal eine größere Besuchermenge anzog.

Dazu bot der letzte Vortrag am Sonntag Morgen von Jost Schieren, Dozent an der Alanus Hochschule, die Möglichkeit, sich in die Frage nach den Erkenntnismöglichkeiten des Menschen, die im Faust auftreten, aus Sicht der Biografie Goethes und seiner eigenen Forschungen zu vertiefen. Daran war klar erkennbar auch der Zusammenhang, der sich untergründig in der ganzen Tagung entwickelt hatte: Wie finde ich Sinn durch meine Intelligenz? Oder auch: Wie kann ich in meiner Intelligenz mich mit der Welt sinnvoll verbinden? Der Weg zu einem Sinn zeigte während der anthroposophischen Festtage immer auf die Begegnungen des Ichs mit den Anderen, auf die Wahrnehmung des Anderen, auf die menschliche Zusammengehörigkeit oder wie es Bodo von Plato in seiner Ansprache formulierte: «Die scharfe, menschliche Intelligenz fragt in unserer Zeit, sich in Verbindlichkeit verwandeln zu dürfen.»

Initiativ sein und Verbindungen schaffen, die Gemeinsames bewirken, waren die Vorzeichen dieser Feier und bleiben als Zeitgeist-Motive den Besuchern sicher weiter im Ohr.

Franka Henn